

Ecarius, Jutta

Kurt Lüscher/Ludwig Liegle: Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. Konstanz: Universitätsverlag (UTB) 2003. 372 S., EUR 19,90.

[Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 51 (2005) 1, S. 138-140



Quellenangabe/ Reference:

Ecarius, Jutta: Kurt Lüscher/Ludwig Liegle: Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. Konstanz: Universitätsverlag (UTB) 2003. 372 S., EUR 19,90. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 51 (2005) 1, S. 138-140 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-49285 - DOI: 10.25656/01:4928

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-49285>

<https://doi.org/10.25656/01:4928>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Inhaltsverzeichnis

Essay

Ewald Terhart

Über Traditionen und Innovationen oder: Wie geht es weiter
mit der Allgemeinen Didaktik? 1

Thementeil: E-Learning, Medienräume, Lernformate

Michael Giesecke

Auf der Suche nach posttypographischen Bildungsidealen 14

Jeanette Böhme

E-Learning und der buchkulturelle Widerstand
gegen eine Entschulung der Gesellschaft 30

Peter J. Weber

E-Learning – die missverstandene Lernkultur 45

Manuela Pietraß

„Leeres Wissen“ durch E-Learning? Didaktische Aspekte der virtuellen
Lernwelten in anthropologisch-medienanalytischer Perspektive 61

Linktipps zum Thema E-Learning 75

Allgemeiner Teil

Manfred Hofer/Heinz Reinders/Stefan Fries/Marten Clausen

Der Einfluss des Wertewandels auf die Entwicklung im Jugendalter:
Ein deduktiver Ansatz 81

Dagmar Hänsel
Die Historiographie der Sonderschule. Eine kritische Analyse 101

Urs Haebelin/Christian Imdorf/Winfried Kronig
Verzerrte Chancen auf dem Lehrstellenmarkt. Untersuchungen zu
Benachteiligungen von ausländischen und von weiblichen Jugendlichen
bei der Suche nach beruflichen Ausbildungsplätzen in der Schweiz 116

Besprechungen

Andreas Flitner
Dietrich Benner/Jürgen Oelkers (Hrsg.): Historisches Wörterbuch
der Pädagogik 135

Jutta Ecarius
Karl Lüscher/Ludwig Liegle: Generationenbeziehungen in Familie und
Gesellschaft 138

Franz Hamburger
Heinz-Hermann Krüger/Thomas Rauschenbach/Kirsten Fuchs/Cathleen Grunert/
Andreas Huber/Beate Kleifgen/Parviz Rostampour/Claudia Seeling/
Ivo Züchner: Diplom-Pädagogen in Deutschland. Survey 2001
Heinz-Hermann Krüger/Thomas Rauschenbach (Hrsg.): Pädagogen in Studium
und Beruf. Empirische Bilanzen und Zukunftsperspektiven
Rudolf Tippelt/Thomas Rauschenbach/Horst Weishaupt (Hrsg.): Datenreport
Erziehungswissenschaft 2004 140

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 146

und Reizworte der bildungspolitischen Diskussion, obwohl auch sie schon eine gute Strecke begriffsgeschichtlicher Entwicklung hinter sich haben: z.B. *Anpassung, Auslese, Benachteiligung, Chancengleichheit, Gerechtigkeit, Koedukation* – ganz zu schweigen von Begriffen einer differenzierenden pädagogischen Beziehungslehre wie etwa *Dialog, Ermahnung, Beratung*. Und es fehlt ein Sach- oder Stichwortregister – es hätte den Nutzen des Buches für vielfältige Anlässe gewiss gesteigert. Aber Wünsche dieser Art lassen sich natürlich leicht formulieren und werden der wissenschaftlichen Arbeit, die in der Konzeption und vor allem in den Artikeln steckt, gewiss nicht gerecht.

Das Rittersche Wörterbuch mit seinem Umfang von 3700 Artikeln hat eine ganze akademische Zunft und etwa 1500 Mitarbeiter zur Verfügung gehabt und hat schon auf ein Vorläuferwerk (das *Wörterbuch der philosophischen Begriffe* von Rudolf Eisler, zuletzt 1927–1930) zurückgreifen können. Das zeugt in der Tat von einer ganz anderen Verfassung der zuständigen Disziplin und von einem ganz anderen Gewicht, welches den historischen Denksystemen in der Philosophie eingeräumt wird. Probleme und Denkanstrengungen vergangener Zeiten werden dort nicht nur in hohem Maße der historischen Erforschung gewürdigt, sondern sie werden als ein Arsenal des heutigen Philosophierens genutzt, und sie bilden nach wie vor den Hauptgegenstand der akademischen Disziplin. Das ist in der Pädagogik, die ähnlich begonnen hat, heute sehr anders; soziologische, psychologische, didaktische, berufs- und institutionenkundliche Fragestellungen dominieren hier. Das vorliegende Werk verstehe ich als eine Mahnung, einen Appell an die Disziplin, im Zuge der enormen Ausweitung ihrer Fragestellungen nicht ihr Zentrum zu verlieren: das der erziehungsphilosophisch fragenden, historisch aufgeklärten, der Überzeitlichkeit ihrer Grundprobleme bewussten Allgemeinen Pädagogik. Dass ein solcher, in dieser Form erstmaliger Wurf noch Versuchscharakter hat und Wünsche offen lässt, kann nicht ausbleiben.

Prof. Dr. Andreas Flitner
Im Rotbad 43, 72076 Tübingen

Kurt Lüscher/Ludwig Liegle: *Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft*. Konstanz: Universitätsverlag (UTB) 2003. 372 S., EUR 19,90.

Schon der Titel signalisiert das anspruchsvolle Vorhaben, Generationenbeziehungen nicht nur auf der Ebene der konkreten Interaktionen in der Familie zu analysieren, sondern zugleich den Bezug zur modernen Gesellschaft und ihren Strukturen aufzuzeigen. Das Buch verdeutlicht, dass es durchaus gewinnbringend ist, sich über einen langen Zeitraum mit einem Thema zu beschäftigen und einen so sperrigen Begriff wie „Generation“ empirisch und theoretisch konsequent mit dem Fokus auf Familie zu durchdenken.

Die Adressaten des Buchs sind nicht nur Wissenschaftlicher und Wissenschaftlerinnen, sondern auch Studierende, die das Buch im Rahmen von Seminaren oder Prüfungen als Grundlage benutzen können. Im ersten Kapitel wird anhand von vier Beispielen verdeutlicht, dass Generationenzugehörigkeiten und Generationenbeziehungen immer existieren, z.B. in stets neuen Jugendgenerationen oder in DDR-Generationen. Auf der Grundlage dieser Einführung wird eine erste Begriffsklärung vorgenommen. Generationendiskurse, Generationenmetaphern, Generationenrhetorik sowie Generationenstereotype werden diskutiert, um darauf aufbauend vier Basisbegriffe vorzustellen: Erstens wird Generation im Sinne von Karl Mannheim als sozial-zeitliche Positionierung von individuellen und kollektiven Akteuren in einer Gesellschaft (als *Generationsidentität*) verstanden; zweitens ist die *Generationsdifferenz* zentral; drittens werden *Generationenbeziehungen* genannt, als gegenseitige Verwiesenheit in seinen vielfältigen Facetten sowohl innerhalb von Generationen als auch zwischen verschiedenen Generationen, die individuell und institutionell geprägt sind; viertens wird der Begriff *Generationsordnungen* eingeführt, als Konfigurationen von Sitten, Brauch und Recht, aus denen eine soziale Logik der Beziehungsgestaltung resultiert.

Vor diesem Hintergrund diskutieren die Autoren im folgenden Kapitel die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Hierzu gehört ein detaillierter demographischer Überblick

über Kohorten. Beginnend mit den Lebenserwartungen nach Geschlecht, werden entlang des Lebenslaufs nach einzelnen Phasen generationentypische demographische Entwicklungen der Geburtenentwicklung und Kindheit, des Erwachsenenalters und der privaten Lebensformen sowie im Altersaufbau in historischer Perspektive empirisch gehaltvoll vorgestellt, so dass man einen Überblick darüber erhält, wie sich in der Gesellschaft die Altersgruppen verteilen und diese insgesamt die Gesellschaftsstruktur beeinflussen. Dass kulturelle Bedingtheiten Nähe und Differenz sowie besondere Generationenidentitäten hervorrufen, wird im Rückgriff auf Margret Mead und Wilhelm Dilthey veranschaulicht, wobei auf einige Generationengestalten näher eingegangen wird (die allerdings nicht vollständig sind und wohl auch nicht sein können).

Ein weiterer Bereich sind die Generationenbeziehungen. Sie werden anhand quantitativ-empirischer Ergebnisse nach den Aspekten Kontakte, Transfers, Pflegeleistungen, Vererben und Erben vorgestellt und auf ihre Mannigfaltigkeit hin analysiert. Ausgangspunkt ist ein Dreigenerationenmodell (Kinder-, Erwerbstätigen- und Rentnergeneration). Entlang diesem stellen die Autoren empirisch die Aufwendungen für Kinder, die Schenkungen und Erbschaften sowie die Pflegeleistungen dar. Auffällig ist der vorwiegend positive Umgang der Generationen untereinander, sind die häufigen Kontakte zwischen den drei Generationen und die unterschiedlichen Vererbungsstrategien nach Geschlecht, sozialem Milieu und persönlichen Präferenzen. Neben einer grundlegend bestehenden Solidarität zwischen den Generationen in Familien wird ein erstaunliches Phänomen sichtbar. Die mittleren Generationen bevorzugen diejenigen Kinder der jüngeren Generation, die Aussicht auf ein späteres höheres Einkommen haben. Interessant sind aber auch die Besonderheiten in ausländischen Familien.

Während diese Prozesse zwischen den Generationen empirisch gut erforscht sind, zeigt das nächste Kapitel über Generationenlernen, dass bis auf wenige Arbeiten noch ein enormer Forschungsbedarf besteht. Die konkrete Ebene der Interaktionen zwischen Generationen, die Art des Lernens sowie die Pädagogik

zwischen den Generationen ist noch nicht umfassend analysiert. Zwar gibt es einige wenige Untersuchungen über Formen der Familienerziehung in mehreren Generationen, reproduktionstheoretische Untersuchungen über intergeneratives Verhalten, das Lernen der Älteren von den Jüngeren oder zwischen Geschwistern, aber die Spezifik des Generationenlernens in Bezug auf Verlässlichkeit, Dauerhaftigkeit und Reziprozität wirft noch viele Fragen auf.

Vor dem Hintergrund der vielfältigen Ergebnisse auf der Makro- und Mikroebene wenden sich die Autoren dem anspruchsvollen Thema der Generationenpolitik zu und fragen nach der gesellschaftlichen Regelung der Lebensbedingungen für Generationen. Gerechtigkeit im Kontext von John Rawls und Verantwortung im Sinne von Hans Jonas bilden die theoretischen Grundlagen für die Handlungsfelder einer Generationenpolitik für Alterssicherung, Familie, Bildung, institutionelle Kindererziehung und Kinderbetreuung. Hier werden politische Forderungen im Sinne von Gerechtigkeit und Verantwortung formuliert.

Das Schlusskapitel konzentriert sich auf eine Generationentheorie, eine theoretische Erfassung der Formen und Muster der Generationenbeziehungen in Familien. Zurückgegriffen wird auf das elaborierte Konzept von K. Lüscher und B. Pajung-Bilger, nachdem zuvor ausführlich auf Karl Mannheim sowie auf Überlegungen zu Generationenkonflikten und Generationensolidarität eingegangen worden ist und die unterschiedlichen Ansätze über Beziehungslogiken zwischen Generationen gewürdigt worden sind. Dann erst gelangen die Autoren zum Konzept der Generationenambivalenz. Es handelt sich hier um ein ausgereiftes Konzept, das in besonderer Weise die Ambivalenz von Generationenbeziehungen, das gleichzeitige Bestehen von Gegensätzen im Denken, Fühlen, Handeln, Wollen und der Beziehungsgestaltung herausstellt. Generationenbeziehungen bewegen sich hiernach im Spannungsfeld von Reproduktion und Innovation, von Konvergenz (Sympathie) und Divergenz (Antipathie), wobei die Institution Familie und die konkrete Generationenbeziehung ebenfalls berücksichtigt werden.

Insgesamt gibt das Buch einen umfassenden Überblick über die gegenwärtige Forschungslandschaft von Generation und Familie. Das anspruchsvolle Vorhaben ist gelungen, und es eignet sich zur Gestaltung von Seminaren wie zu weiteren Diskussionen über den Zusammenhang von Generation, Familie und Gesellschaft.

Prof. Dr. Jutta Ecarius
Universität Gießen, Inst. f. Erziehungswiss.,
Karl-Glöckner-Str. 21B, Phil. II Haus B,
35394 Gießen
E-Mail: Jutta.Ecarius@erziehung.uni-giessen.de

Heinz-Hermann Krüger/Thomas Rauschenbach/Kirsten Fuchs/Cathleen Grunert/Andreas Huber/Beate Kleifgen/Parviz Rostampour/Claudia Seeling/Ivo Züchner: *Diplom-Pädagogen in Deutschland*. Survey 2001. Weinheim/München: Juventa 2003. 335 S., EUR 22,50.

Heinz-Hermann Krüger/Thomas Rauschenbach (Hrsg.): *Pädagogen in Studium und Beruf*. Empirische Bilanzen und Zukunftsperspektiven. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2004. 301 S., EUR 21,90.

Rudolf Tippelt/Thomas Rauschenbach/Horst Weishaupt (Hrsg.): *Datenreport Erziehungswissenschaft 2004*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2004. 258 S., EUR 19,90.

Die Erziehungswissenschaft ist eine selbstreflexive Disziplin. Sie beobachtet und analysiert nicht nur ihren Objektbereich, sondern auch sich selbst als real existierendes Fach sowie seine Wirkungen. Zu dieser Selbstbeobachtung haben in der Vergangenheit einige bundesweite und mehrere regionale Untersuchungen zur Berufseinstimmung von Diplompädagogen beigetragen. Diese (noch junge) Forschungstradition, an deren Entwicklung besonders Thomas Rauschenbach beteiligt war, wird mit den beiden ersten hier angezeigten Bänden fortgesetzt und zugleich ausgeweitet sowie intensiviert. Der *Datenreport Erziehungswissenschaft 2004* weitet den empirischen Blick erheblich aus und betrachtet die institutionelle Gestalt der Erziehungswissen-

schaft im Hinblick auf Lehre und Forschung, Studium, Weiterbildung und Beruf, Personal und Evaluation. Der *Datenreport 2004* setzt eine disziplinäre Sozialberichterstattung fort, die mit dem *Datenreport 2000* begonnen (Hans-Uwe Otto u. a.: *Datenreport Erziehungswissenschaft*. Befunde und Materialien zur Lage und Entwicklung des Faches in der Bundesrepublik. Opladen 2000) und mit „ergänzenden Analysen“ fortgesetzt wurde (Hans Merckens u. a. [Hrsg.]: *Datenreport Erziehungswissenschaft 2*. Opladen 2002).

Der Survey zu den Diplompädagogen in Deutschland ist Teil einer von der DFG finanzierten Befragung von Absolventen verschiedener Studiengänge. Die Diplompädagogen sind dabei die für die universitäre Erziehungswissenschaft relevante Gruppe der Hauptfachstudierenden. Seit Einführung dieses Studiengangs vor 35 Jahren ist ihre Zahl auf ca. 35.000 bis 40.000 Studierende und ca. 3.500 Absolventen pro Jahr gestiegen und hat sich auf diesem Niveau seit fast 10 Jahren stabilisiert. Die Studierenden dieses Studiengangs sind überwiegend weiblich und realisierten in den ersten Jahren des Studiengangs einen sozialen Aufstieg. Heute hat diese Funktion an Bedeutung verloren, beruflicher Erfolg und Karriere sind in den Vordergrund der Wertorientierung getreten. Damit wird die kritische Orientierung, die in der Aufstiegsphase des Studiengangs dominierte, zwar nicht beseitigt, doch erheblich relativiert.

Der Diplomstudiengang Pädagogik gehört schon lange zu den zehn größten Universitätsfächern, weist aber immer noch eine relativ große Heterogenität im Hinblick auf die Ausgestaltung der Studienrichtungen und die Theorie-Praxis-Verknüpfungen auf. Die Erfolgsgeschichte des Studiengangs wird von Anfang an begleitet von einer Auseinandersetzung darüber, wie die „Ausbildung zum wissenschaftlich ausgebildeten Praktiker“ (Ch. Lüders) oder „wissenschaftlich qualifizierten Professionellen“ (H. Thiersch) wissenschaftlich und praxisorientiert zugleich möglich sein soll. Zur Gestaltung des pädagogischen Diplomstudiengangs wurde weder das Professionalisierungskonzept der Psychologie oder Medizin noch das des Sozialarbeitsstudiums an den Fachhochschulen übernommen. Der